

Günther Dreisbach

Predigt am Vorabend zum 1. Sonntag nach Weihnachten

Altersheim Wolfhagen

Text: EG 44¹

1. O du fröhliche, o du selige,
gna - den - brin - gen - de Weih - nachts - zeit!
Welt ging ver - lo - ren, Christ ist ge - bo - ren:
Freu - e, freu - e dich, o Chri - sten - heit!

2. O du fröhliche, o du selige, / gnadenbringende Weih-
nachtszeit! / Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: /
Freue, freue dich, o Christenheit!

3. O du fröhliche, o du selige, / gnadenbringende Weih-
nachtszeit! / Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: /
Freue, freue dich, o Christenheit!

T: STR. I JOHANNES DANIEL FALK (1816) 1819;
STR. 2-3 HEINRICH HOLZSCHUHER 1829
M: SIZILIEN VOR 1788,
BEI JOHANN GOTTFRIED HERDER 1807

O du fröhliche.

Ein Lied.

Fast 200 Jahre alt.

Es gehört zum Pflichtprogramm.

Wenn es in den Gottesdiensten nicht gesungen wird, fehlt etwas.

Bisweilen mahnen Kirchenvorsteher es an.

Bei der Pfarrerin.

O du fröhliche.

Es gehört dazu.

Warum?

Weil es so leicht verständlich ist?

¹ Der OP-Text Reihe I am zweiten Weihnachtstag, ist der Bericht nach Matthäus 2,13-18 (19-23) vom Kindermord in Bethlehem und von der Flucht der heiligen Familie nach Ägypten. Da aber Epiphania und das Auftreten der Weisen aus dem Morgenland erst am darauffolgenden Sonntag gefeiert wird, habe ich mich entschieden, über »O du fröhliche« zu predigen.

Oder wegen der Melodie, an der sich auch ein anderes Lied orientiert:

»We shall overcome«.

Eines jener alten schwarzen Lieder.

Ein Befreiungslied aus den 1960er Jahren.

Die unterdrückten Schwarzen in den Südstaaten Amerikas

machten sich damit gegenseitig Mut.

Sangen sich Mut zu.

We shall overcome.

O du fröhliche: Auch ein Befreiungslied?

**1. O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren:
Freue, freue dich, o Christenheit!**

**2. O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen:
Freue, freue dich, o Christenheit!**

**3. O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre:
Freue, freue dich, o Christenheit!**

Johannes Falk lebt Ende des 18. Jahrhunderts,

Anfang des 19. Jahrhunderts.

In Danzig geboren,

kommt er über Halle an der Saale und Jena nach Weimar.

Nach dem Gemetzel der sogenannten Völkerschlacht von Leipzig

im Jahr 1813

geht die verheerende Typhus-Seuche durch das Land.

Falk verliert innerhalb von sieben Monaten vier seiner sechs Kinder
durch diese Todesgeißel.

Seine Reaktion:

Gründung eines Rettungshauses für verwaarloste Kinder.

Hier herrscht eine einfache Sprache.

»Leichte Sprache«, das ist etwas,

was wir heute auch aus der Arbeit

mit Menschen mit Behinderung kennen.

Die Anstalt für verwahrloste Kinder ist eine beispielhafte Idee des Weimarer Schriftstellers.

Falk geht unbürokratisch den Einzelnen nach.

In seinem Tagebuch schreibt er:

»Am 14. April 1818 erscheint ein armer Krüppel, 16 Jahre alt, an einer Krücke, sehr klein und schwächlich. Er bat mich im Namen Christi, ich solle ihn doch Schneider werden lassen. Ich fragte, wo er her sei. Er gibt mir zur Antwort: ‚Ich heiße Ludwig Miner und bin in Möhrenbach geboren. Mein Vater ist tot. Nur meine Stief-mutter lebt noch. Aber die hilft mir nicht. Sie sagt, ich solle mein Brot vor den Türen suchen. ... Die Hunde sind so garstig zu mir. Zu Gräfenau haben sie mir ein Stück aus meinem Strumpf gerissen, ein anderes Mal fallen sie mich an und beißen mir ein Stück aus meinem Fuß, da bleib ich liegen. So möchte ich gern Schneider werden.‘ Nach den Landesgesetzen muss ich ihn abweisen, denn die lauten so: Kein Landeskind, keine Versorgung. Armer Miner! ... Nein, nein! Ich habe dieses Kind bei Meister Querndt, dem Schneider in Kleinkromsdorf untergebracht, ob-gleich ich nicht weiß, wo ich das Geld dazu hernehmen soll.«

Vor 200 Jahren:

Die Asylfrage ist hochaktuell.

Eines der Kinder, die bei Falk untergebracht sind, ist Pietro Granucci, ein Findelkind aus Italien.

Der Junge singt Falk ein Marienlied vor.

Nach einer alten sizilianischen Volksweise: O sanctissima.

Falk will dem Kind eine Freude machen.

Er nimmt die Melodie und dichtet. Ein »Allerdreifeiertagslied«.

Es ist das Jahr 1816.

Das Lied hat drei Strophen.

Eine zu Weihnachten.

Eine zu Ostern.

Eine zu Pfingsten.

Die zweite Strophe lautet:

O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Osterzeit!

Welt liegt in Banden,

Christ ist erstanden:

Freue, freue dich, o Christenheit.

Und die dritte Strophe lautet:

O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Pfingstenzeit!

Christ, unser Meister,

heiligt die Geister:

Freue, freue dich, o Christenheit.

In jeder Strophe
wird die jeweilige Festzeit begrüßt.
Sie wird persönlich angeredet: O, du!

Sie erhält überschwängliche Heilsattribute:
fröhliche, selige, gnadenbringende.
Und jede Strophe endet mit der Aufforderung an die Christenheit,
wirklich und vorbehaltlos der Freude Raum zu geben:

Freue dich, freue dich!

Elf Jahre später, ein Jahr nach Falks Tod,
verwendet Heinrich Holzschuher, sein Mitarbeiter,
die erste Strophe des Liedes für ein Krippenspiel.
Er dichtet zwei weitere weihnachtliche Strophen dazu.
Er macht aus dem »Allerdreifeiertagslied« ein reines Weihnachtslied.

In dieser Form wird das Lied populär.
Nicht nur in Deutschland.
Das Lied hat drei kurze Botschaften.
Drei Weihnachtsbotschaften.
Eine richtet sich nach außen.
Eine geht nach innen.
Und eine geht zu Gott hin.

Erste Kurzbotschaft:

Welt ging verloren. Christ ist geboren.

Will die Welt von Jesus etwas wissen?
Damals nicht.
Vor 2000 Jahren.
Der Glanz der heiligen Nacht ist schnell verloschen,
auch bei uns in unserer so schnelllebigen Zeit.
Das Kind muss fliehen.
Fliehen vor Herodes, dem König.
Der hat einfach nur Angst, dass das kleine Kind ihm
seinen Thron streitig macht.
Oder anders gesagt:
Ohne die Geburt Jesu bleibt die Welt verloren.

»Also hat Gott die Welt geliebt,
dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
damit alle, die an ihn glauben,
nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.«²

Da ist es wieder: *verloren*.
Welt ging verloren.
Die Welt geht verloren ohne Jesus.

Um es an der Weihnachtsgeschichte deutlich zu machen:
Da hören wir und singen wir vom Frieden auf Erden,
der zu Weihnachten kommt.
Den verheißen die Engel.

² Johannes 3,16

Aber der wird nur kommen,
wenn wir Gott in der Höhe ehren.
Den gibt es nämlich nur im Zweierpack:
Ehre sei Gott in der Höhe *und* Friede auf Erden.

Und der biblische Schluss heißt:
Gott wird zu wenig in unserer Welt geehrt.
Darum ist so viel Unfriede und Streit.
Darum: Welt ging verloren.
Darum brauchen wir das:
Christ ist geboren.

Zweite Kurzbotschaft:

Christ ist erschienen, uns zu versöhnen.

Ganz persönlich wird es jetzt.
Es geht nicht um die große weite Welt.
Es geht um jeden einzelnen Menschen.
Es geht um Pietro Granucci,
das italienische Findelkind von Johannes Falk.

Es geht um dich, der du schon lange in dieser Stadt wohnst.
Es geht um dich, der du schon lange in diesem Haus lebst
Es geht um dich, der du zu uns gekommen bist
aus dem Iran oder aus Afghanistan.
Aus Eritrea oder aus Somalia.
Es geht um mich.
Für uns alle ist Christus in die Welt gekommen.
Für uns ist Christus erschienen.
Für unsere Versöhnung.

Darum haben wir beim Weihnachtsfest
auch das Heilige Abendmahl miteinander gefeiert.
Da kommt Jesus noch einmal ganz anders:
in einem Stück Brot und in einem Schluck Wein.
Und wir haben es auch gefeiert, weil uns auf den Kopf zugesagt wird:
Dir sind deine Sünden vergeben.
Du bist versöhnt, versöhnt – weil sich's besser reimt –
versöhnt mit Gott.

Dafür ist Christus in die Welt gekommen.
Dafür hat sich Gott abhängig gemacht von den Menschen.
Von der Fürsorge einer richtig jungen Mutter.
Er hat sich in die Obhut eines Handwerkes aus Nazareth begeben.
Er hat sich bewundern lassen
von ungebildeten und ungewaschenen Hirten.
Aber gerade die haben angefangen zu ahnen,

was da vor ihnen liegt in der Futterkrippe,
wer das eigentlich ist:

Christus, der ihr Leben verändert.
Christus, der unser Leben verändert.
Christus, der dein Leben verändert.
Christus, der mein Leben verändert.

Ist das nicht Grund genug, nun auch die dritte Kurzbotschaft
noch ernst zu nehmen?

**Dritte Kurzbotschaft:
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre.**

Da ist es wieder:
Das »Ehre sei Gott in der Höhe«.
Die Hirten in Bethlehem haben dieses »Gloria« zuerst gehört.
Für sie war es ein Zeichen des Aufbruchs.
Sie haben sich aufgemacht zum Stall.
Dahin, wo das Jesuskind lag.

Das muss ein toller Gesang gewesen sein,
der sie in diese Aufbruchsstimmung gebracht hat.
Nun könnte ich ein Loblied singen auf die Kirchenmusik,
die uns auch in dieser Weihnachtszeit wieder ahnen lässt,
wie das war damals in Bethlehem.

Noch viel mehr: Wie das sein wird einst,
wenn aus dem Licht über dem Hirtenfeld von Bethlehem
das andere Licht wird: Lux Aeterna, das ewige Licht

»Soli Deo Gloria« - so hat Johann Sebastian Bach
seine Werke gezeichnet.
Und damit hat er genau hingehört auf die Weihnachtsbotschaft:
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre.

»Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre
um deiner Gnade und Treue willen!«
So hat der Beter des 115. Psalms gedichtet.

Da wird klargestellt, dass es nicht um unser Lob geht,
sondern allein um Gottes Lob.
Allein Gott in der Höh sei Ehr.

Drei kurze Botschaften hat das Lied.
Das Lied von der Fröhlichkeit.
Das Lied von der Seligkeit.

Das Lied von der gnadenbringenden Weihnachtszeit.

Drei Dinge.

Die können wir uns gut merken.

Und dann Weihnachten feiern.

Fröhliche Weihnachten.

Selige Weihnachten.

Weihnachten voller Gnade.

Mit den Hirten.

Mit den Engeln.

Mit den himmlischen Heerscharen.

Sie wissen selbst, wer Ihre Hirten sind.

Sie wissen selbst, wer Ihre Engel sind.

Gerade in der Weihnachtszeit haben wir viel Grund zur Freude:

Christus ist geboren.

Das feiern wir.

Diese Befreiung feiern wir.

We shall overcome.

Das feiern wir:

Im Lob und in der Anbetung.

Fröhlich.

Darum: Fröhlich soll mein Herze springen.